

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 55 (1988)

Artikel: Dank an meinen Lehrer Arthur Stein (1888-1978)
Autor: Flückiger, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dank an meinen Lehrer Arthur Stein (1888–1978)

Wilhelm Flückiger

Am 22. Januar 1988 jährt sich der Geburtstag des einstigen Burgdorfer Gymnasiallehrers für Geschichte, Deutsch und Philosophie, Professor Dr. Arthur Stein, zum hundertsten Mal. Gleichzeitig werden es am 23. März zehn Jahre sein, dass er gestorben ist. Arthur Stein, der durch seine Gattin Hedwig, geb. Schnell aus bekanntem Burgdorfer Bürgergeschlecht, mit der Emmetadt besonders eng verbunden war (er bewohnte eine Zeitlang auch das Innere Sommerhaus), wirkte vor und nach seinen Burgdorfer Jahren als geschätzter Professor für Philosophie, Theoretische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik an der Universität Bern und machte sich vor allem einen Namen als Pestalozzi-Forscher. – Die nachfolgende Würdigung aus persönlicher Sicht stammt aus der Feder des Theologen Wilhelm Flückiger, geb. 1923, Pfarrer der Christkatholischen Kirchgemeinde Solothurn, einstmals Schüler des Burgdorfer Gymnasiums. Seine Ausführungen dürften mit den Erfahrungen ungezählter dankbarer Schüler Arthur Steins übereinstimmen.

Fred Scheidegger

Der heranwachsende Schüler, der von einem überragenden Lehrer in ein Wissensgebiet eingeführt und menschlich gefördert wird, ist sich seines Privileges kaum bewusst. Er nimmt und übernimmt – vorausgesetzt natürlich, er habe die Fähigkeit, das ihm Gebotene zu rezipieren – die Massstäbe, an denen sein Lehrer geschichtliche Vorgänge und Gestalten misst, als das Selbstverständliche. Geist und Form der Sprache, in welcher ihm die hohen Werke der Dichtkunst nahe gebracht werden, formen ihn selber fast unmerklich, so dass sein Wesen in den Gleichklang mit dem durch den Lehrer Überlieferten eingeht.

Wir Burgdorfer Gymnasiasten hatten vor einem halben Jahrhundert für die beiden wesentlich formenden Fächer Deutsch und Geschichte einen überragenden Lehrer in Arthur Stein. Ich bin später nicht sein akademischer Schüler geworden. Ich will auch nicht etwa behaupten, ich habe in der Zeit von Tertia bis Oberprima, d. h. von Ostern 1939 bis Herbst 1942, im von mir geliebten Deutsch- und Geschichtsunterricht das

überragende Format meines Lehrers erkannt. Geahnt habe ich es wohl und seinen Segen angenommen wie die Erde Sonne und Regen empfängt als das Natürliche und Gegebene, für das man oft genug zu danken vergisst.

Im Verlauf meiner späteren Entwicklung – schon während meiner Hochschulzeit – habe ich freilich bald bemerkt, wie wohl ausgerüstet wir durch Arthur Stein mit der Maturität auf die Hohe Schule entlassen worden waren.

In einem meiner ersten theologischen Semester lasen wir im kirchenhistorischen Seminar zu Bern bei Heinrich Hoffmann Pestalozzis «Abendstunde eines Einsiedlers» und im Zusammenhang damit aus dem zweiten Teil von Goethes «Faust» den fünften Akt.

Im Seminargespräch erkannte ich im Dialog mit Professor Hoffmann bald einmal, dass mein Vertrautsein mit der Gedankenwelt Pestalozzis und mit dem «Faust» schon damals kein Allgemeingut mehr war. Heinrich Hoffmann sprach mich daraufhin an, ob ich etwa Schüler Arthur Steins in Burgdorf gewesen sei. Der gebürtige, jedoch in Bern heimisch gewordene Sachse Heinrich Hoffmann stand, von Ernst Troeltsch und Adolf von Harnack herkommend in der verglühenden Abendröte des Deutschen Idealismus. In der damals vorherrschenden Dialektischen Theologie war er zur einsamen Gestalt geworden.

Ein noch etwas späterer edler Vertreter aus der Welt des Deutschen Idealismus war auch Arthur Stein. Selber von der untergegangenen Sonne Weimars angestrahlt und verklärt, lehrte er uns verehrend in jene Welt hinüberschauen. Ich kann noch heute nicht in den Süden fahren, ohne der Deutschstunde zu gedenken, in der mir durch die hilfreich deutenden Worte Arthur Steins hindurch die unvergleichliche Schönheit von Goethes «Mignon» aufging: «Kennst du das Land...».

Weimar. Der geliebte Name bezeichnet die eine Säule, welche das gewölbte Dach unserer Kultur trägt. Es müssen Jerusalem, Rom, Athen mit genannt werden.

Natürlich wussten wir Schüler, dass Arthur Stein Jude war. Aber das war nie Gegenstand einer Diskussion. Wir empfanden ja auch unsere eigene christliche Verwurzelung im Alten Testament, in der Geschichte des Volkes Israel als etwas Unproblematisches, uns Zugehöriges.

Dass unser Vaterland – etwa im Frühsommer 1940 – tödlich bedroht war, drang tief in unser Bewusstsein ein. Die Pilgerfahrt auf das Rütli und der Gesang «O userwehlte Eidgenosschaft» werden wohl bei vielen



Arthur Stein (1888–1978)
(Foto: Peter Friedli)

meiner Jahrgänger zu den tiefsten Erlebnissen aus der Jugendzeit gehören. Dass aber unser Lehrer Arthur Stein durch einen möglichen Überfall auf unser Land aus dem Norden in einem viel elementareren Sinne als wir andern bedroht war, daran habe ich damals auch nicht einen Augenblick gedacht. Der Geschichts- und Deutschlehrer strahlte auch in den dunklen Tagen des Mai 1940 eine philosophische Gelassenheit aus, die von gelöster Heiterkeit und Humor überglänzt war.

Als wir uns auf die Rütlifahrt vorbereiteten – im Gesangsunterricht bei Wilhelm Schmid nun eben durch das Einüben der «Userwehlten Eidgenosschaft» – las uns Arthur Stein in der Geschichtsstunde einen Satz Johannes Müllers vor: «Überhaupt ist nicht gross oder klein, was auf der Landkarte so scheint; es kommt auf den Geist an.»

Ich habe mir diesen Satz damals auf die Einfassung meines Geschichtsbuches notiert. Er gehört seither zu meinen wesentlichen Lebensmaximen.

Arthur Stein hat darauf verzichtet, im Unterricht den Müller'schen Satz breit auszulegen. Er war offenbar davon überzeugt, dass er aus sich selber wirke. Er überliess es uns selbst, auf der «Landkarte» das damalige Grossdeutsche Reich und die Eidgenossenschaft zu betrachten und die Werte einzusetzen.

Wie klein war der Staat Juda mit der Hauptstadt Jerusalem zwischen den Weltmächten Ägypten im Süden und Assyrien-Babylonien-Persien im Osten! Wie klein Athen im Vergleich zum Perserreich! Wie klein Weimar! Und doch: was wären wir heute ohne Jerusalem, ohne Athen und ohne Weimar! Auch ohne Rom? Ja, gewiss. Wenn grosse Räume ordnend ausgestaltet werden sollen, bedarf es der soldatischen Zucht. Rom war notwendig, damit das Jerusalemer und das Athener Erbe für den Mittelmeerraum und seine Nachfolgekulturen eingebracht werden konnte.

Es gehört mit zum Bild meines Burgdorfer Deutsch- und Geschichtslehrers, dass er in den bösen Jahren gelegentlich in der Montur eines eidgenössischen Hauptmanns erschien.

Das Eidgenössische, das Bernische hat ihn bis in letzte Fasern seines Wesens geprägt. Die heute vergessenen «Sprachpillen» seines Freundes Otto von Greyerz spielten im Deutschunterricht keine geringe Rolle. Wie nah stand ihm Simon Gfeller, wie hoch Gotthelf.

Als wir «Elsi die seltsame Magd» lasen und ich über die Hauslektüre zu referieren hatte, verglich ich die Gotthelf'sche Novelle mit Goethes

Epos «Hermann und Dorothea». Stein blickte erstaunt auf und bediente sich einer biblischen Formulierung, indem er nicht fragte: «Sagst du das aus dir selber, oder haben es dir andere gesagt?» Ich wusste sogleich, woher das Zitat stammte, verstand aber den Sinn der Frage nicht, denn die Aussage kam in der Tat «aus mir selber». Stein berichtete darauf, Gottfried Keller habe in einem seiner Aufsätze «Elsi die seltsame Magd» mit «Hermann und Dorothea» verglichen. Der nun einsetzende Dialog versuchte herauszuarbeiten, worin denn das Gemeinsame dieser beiden kostbaren Perlen unserer deutschen Literatur bestehe.

Ich habe meinen hochverehrten heimgegangenen Lehrer in die Abendröte des Deutschen Idealismus hineingestellt. Ich weiss, dass ich ihn damit den Unzeitgemässen zugesellt habe. Ich habe Grund anzunehmen, dass er mir zustimmen würde. Etwa so wie der Heidelberger Professor in Gertrud von Le Forts Roman «Das Schweisstuch der Veronika», hinter dem sich ja kein Geringerer als der schon angeführte Ernst Troeltsch verbirgt. Der Heidelberger wird von der ihn verehrenden Schülerin Veronika gefragt: «Verbürgt nicht die Abendröte den künftigen Morgen? ... Sie glauben doch auch, dass die Sonne wieder aufgehen wird?»

Der Professor aber antwortet: «Das weiss ich nicht ... Nein, das weiss ich wirklich nicht; indessen man braucht auch nicht alles zu wissen. Was ich weiss, ist, dass man noch von einer grossen Abendröte leben kann.» Arthur Stein hat uns in hochgemuter und zugleich demütiger Weise gelehrt, in der Abendröte zu leben. «Man braucht nicht alles zu wissen.» Es gibt ein Urvertrauen in jene Werte und Tugenden, welche die grossen Namen: Jerusalem, Rom, Athen, Weimar verkörpern. Dieses Urvertrauen trägt, auch wenn die Sonne längst untergegangen ist. Ein frühes ahnendes Wissen um dieses Geheimnis des Lebens verdanke ich meinem Burgdorfer Lehrer Arthur Stein.

